

Baruther Anzeiger

Veröffentlichung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugsgehalt freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Sürchen, Baruth (Märk.). Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.



Anzeigenpreis: Die sechsgehaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigehaltene Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sürchen, Baruth (Märk.).

Für Anzeigen an vorgezeichneten Stellen, ferner für unbedeutend geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 17

Sonnabend, den 7. Februar

1925

Ein neuer Balkanrieg in Aussicht?

Griechenland rüstet, die Türkei will Griechentands Forderungen mit Waffengewalt begegnen. — Italien für die Türkei. — Die Ministerpräsidentenwahl in Preußen findet am 10. Februar statt. — Kärntner im Landtag. — Deutsches Landheer in Amerika. — Fortgang der Verhandlungen im Barnat-Prozess.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Vizepräsident des Reichstags hat den Arbeitsplan für das Reichstagsplenum bis zu den Osterferien festgemacht. Diese Woche und die beiden nächsten Wochen werden durch Vollziehungen in Anspruch genommen werden bis zum Freitag, dem 20. Februar; darauf tritt eine Pause vom 21. bis 25. Februar, einschließlich ein. Vom 26. Februar bis zum 12. März wird regelmäßig an dem Wochentag eine Plenarsitzung abgehalten werden, von 13. bis 16. März einschließlich folgt wieder eine Pause, während Plenarsitzungen vom 17. bis 26. März täglich. Vom 27. März bis 31. März einschließlich ist eine Pause. Die nächsten Tage vom 1. bis 8. April sind wieder durch Plenarsitzungen ausgefüllt und darauf tritt am Gründonnerstag, den 9. April, die Osterpause ein, bis Sonnabend, den 18. April, dauern wird.

Kärntner im Landtag.

Berlin, 6. Februar. Die gestrige Landtagsitzung, die kurz vor 3 Uhr begann, wurde vom Präsidenten Bartels mit einem ehrenvollen Nachruf für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Regenborn (Dnkt.) eröffnet. Die anwesenden Abgeordneten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen. Der Präsident gab Johann Kenntnis von dem Schreiben des Ministerpräsidenten Braun, in dem dieser die auf ihn gefallene Wahl vom 30. vergangenen Monats ablehnt. Abgeordneter Koerner (Nat.-Soz.) verlangte sofortige Wornahme der Wahl des Landtagspräsidenten. Der gegenwärtige Präsident gehörte als Parteisekretär einer Partei an, die von Barnat 50 000 Mark angenommen habe. Dieser Umstand schon mache ihn unfähig, das Amt des Präsidenten weiter zu bekleiden. Das Haus trat Johann in die Erledigung der Tagesordnung ein. Es wurden zunächst mehrere Ausschüsse eingesetzt, unter diesen ein Ausschuss zur Durchführung der Personalabgabenordnung und ein Wahlaufprüfungsausschuss. Der Komm. Durch behauptete, daß der Ausschuss die Ablehnung der Anträge befürwortete und daß auch der Ministerpräsident Braun gegen diese Anträge Stellung genommen habe. Wenn die Sozialdemokraten jedoch für die politischen Angelegenheiten täten wie für die Barnat, so wäre schon vieles verbessert. — Schieben, Luchner, Wolfsausführer und Spitzer traten frei herum, nur Arbeiter saßen im Gefängnis, die ihre Rechte verteidigt hätten, die sie durch die Novemberregime 1918 verweigert hätten. Da es nicht möglich war, die erforderliche Ruhe zu schaffen, mußte der Präsident nach 3.15 Uhr die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrechen.

Ein Beamtensabinekt in Preußen?

Berlin, 5. Februar. Der Parteivorstand des Zentrums hat sich gestern Nachmittag versammelt, um zur Regierungskrise in Preußen Stellung zu nehmen. Gleichzeitig beriet im Landtag der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird erst heute eine Beratung abhalten. Die letzte Anfrage des wiedererwählten früheren Reichspräsidenten Ministerpräsidenten Braun über die Neutralität der Deutschen Volkspartei gegenüber einem unter seiner Führung stehenden Kabinett der Weimarer Koalition wird dann beantwortet werden, und zwar mit Sicherheit mit Nein. Damit würde dann endgültig die Kandidatur Braun's erledigt sein. Der Landtag wird wahrscheinlich noch in dieser Woche zur zweiten Weidwahl des Ministerpräsidenten, zusammenzutreten müssen. Für diese Wahl kommt die Kandidatur des beim Zentrum angehörenden Landeshauptrintants der Rheinprovinz, Goring, nun endgültig in Betracht.

Dem Ende der Wohnungsnot entgegen.

Bereits im Herbst vorigen Jahres hätte angenommen werden, daß auf dem Wege der Belohnung auf die Hypotheken aus dem Ertragssteuern der Hauszinssteuer nach Abschluß des Haushalts 1924 siebenhundert neue Wohnungen in Groß-Berlin hergestellt sein würden. Diese Voraussage die nach getätigter Prüfung der Lage von zehnjähriger Seite gemacht worden war, hat sich restlos

erfüllt. Zu Beginn des vergangenen Jahres hatte man mit fünftausend neuer Wohnungen für Groß-Berlin gerechnet. Die Erwartungen sind also weit übertraffen worden. Meistlich liegen die Dinge in der Provinz, wenn auch nicht ganz so günstig, da Berlin zweifellos durch seinen großen Anteil an der Hauszinssteuer besonders bevorzugt gewesen ist und auch bleiben wird. Berlin erhält aus den staatlichen Mitteln einen Baufostensubstanz von monatlich sechs Millionen Mark, das sind pro Jahr über 70 Millionen Goldmark. Diese Summe macht circa 50-60 Prozent der Gesamtbaukosten aus. Der Rest wird aus Privatmitteln bestritten, teilweise auch von Hypothekenbankern beliehen zu einem durchschnittlichen Zinsfuß von 10 Prozent voraus zwei Prozent Untostendeckung zuzuschlagen sind. Auf dieser Summe werden bei ganz vorzüglicher, sachmännischer Schätzung Neubauten von jährlich 10000 Wohnungen mit 2-4 Zimmern, in Einzelhäusern mit 3 Zimmern erreicht. 7000 Wohnungen sind bereits jetzt in Berlin im Bau; sie werden teilweise schon zum Mai, Juni fertig. Weitere 8000 sind in Vorbereitung. Bei weiterer Stetigkeit der Entwicklung, die lediglich von einer Erhöhung der Hauszinssteuer abhängt, wird in Deutschland nach zwei Jahren die Wohnungsfrage nicht nur gelöst sein, sondern das Angebot an Wohnungen die Nachfrage bereits wieder übersteigen können. Der Wohnungsnot wird zum Herbst gesteuert sein, so daß dann mit einer Aufhebung der Zwangsverwaltung zu rechnen ist. Die Wohnungsämter als solche würden aufgehoben werden. Allerdings bleibt vorläufig der Mieterschutz selbstverständlich bestehen. Augenblicklich befinden wir uns im Ueberzugsstadium zur freien Wohnungszugangswirtschaft. Abgesehen davon, daß vom 1. Januar ab die Zwangsverwaltung für möblierte Wohnungen aufgehoben ist, hat bisher niemand mehr zur Vermietung eines Hauses seiner Wohnungen gezwungen werden kann, ist mit dem vom Rheinland übernommenen System der „roten Karten“ eine Erleichterung für diejenigen geschaffen worden, die in einem alten Hause eine Wohnung suchen. Während bisher die Wohnungsämter auf Grund ihrer Listen die freiverbundenen Wohnungen zuwies, werden jetzt „Wohnungsbauämtern“ Ausweise ausgestellt, auf Grund deren sie sich eine Wohnung mieten können. Die Wohnungsnot nähert sich rascher, als zu hoffen war, dem Ende. Einzelne Städte, die im vergangenen Jahre noch ungünstige Ergebnisse hatten — Potsdam, Kassel, Breslau, Hannover, Königsberg seien genannt — werden ebenfalls in absehbarer Zeit zum Ziele kommen. Auch in Oberschlesien, das von den aus den polnischen Gebieten Ausgewiesenen besonders überflutet ist, ist die Lage trübe. Aber auch dieser Not wird gesteuert werden können, wenn mit der gleichen Energie und Zähigkeit wie anderen Gebieten an der Lösung der Wohnungsfrage gearbeitet wird. Von sachmännischer Seite wird mit Befriedigung aller Schwierigkeiten, mit der Rückkehr auf Friedensstand in höchstens zwei Jahren gerechnet. Wenn wie eingangs betont, im gleichen Tempo weiter gearbeitet werden kann und die Stetigkeit des erfolgreichsten Systems gewahrt bleibt, dann wird in kurzer Zeit die Aufhebung der Wohnungsnot durch Zwangsverwaltung erfolgen können.

Zum Barnat-Stand.

Wann wird endlich einmal im Deutschen Reich selbst die Barnat erwidert? Das ist eine Preisfrage, auf die sicherlich jemand ein Antwort finden wird. Die waderen Deutschen haben viel Wichtigeres zu tun, als nach Einzelheiten zu streben, sie haben sich mit Parteizentren, Finanzständen und ähnlichen schmerzlichen Dingen zu befassen, so daß ihnen für das Wichtigste, für die Herbeiführung einer geschlossenen Einigkeit, keine Zeit übrig bleibt. Allerdings streiten die Finanzstände am Himmel, und wenn man sieht, wer und was alles an ihnen beteiligt ist, dann empfinden wir es erst recht, daß uns ein Mann fehlt, der mit eisernen Fesseln der Unklarheit ausnimmt. Die Regierungszeit hat Zustände geschaffen, deren wir uns wahrlich nicht zu freuen haben, und wenn wir hören müssen, daß die galizischen Gauner und Betrüger sich vielfach hoher Protektion zu erfreuen gehabt haben, dann muß man mit Beschränkung erkennen, daß Deutschland nicht mehr was alte Laus der Ehrlichkeit und Treue ist. Was bei all den Standen noch herauskommen wird, wissen wir noch nicht, aber was wir bisher erfahren haben, genügt, um uns mit Ekel zu erfüllen und uns wünschen zu lassen, daß noch die alte Zeit herrsche, in der Treu und Glauben herrschte und an die Verheißung, die allmählich eingetreten ist, noch nicht zu denken war. Hoffentlich ist diese Zeit nicht für immer dahin.

Staatsanwaltschaft gegen Barnat-Ausschuss.

Berlin, 5. Februar. Die Staatsanwaltschaft hat sich mit dem Reichstags-Ausschuss über die Barnat-Affäre in Verbindung gesetzt und gegen die Aufnahme der Tätigkeit dieses Ausschusses Einspruch erhoben. Die Staatsanwaltschaft hat in der Angelegenheit auch das Justizministerium in Bewegung gesetzt, dessen Vertreter dem Reichstagsausschuss in der morgigen Sitzung die Bedenken des Ministeriums und der Staatsanwaltschaft eingehend auseinandersetzen werden.

Der Danziger Poststreik.

Danzig, 4. Februar. Der Reichsbundskommissar Mac-Donell fällt heute die Entscheidung im Danzig-polnischen Konflikt. Dieser erkennt in allen Punkten den Danziger Standpunkt als rechtmäßig an und erklärt die erfolgte Einrichtung des polnischen Postdienstes auf dem gesamten Gebiete der Stadt Danzig als Verletzung der Entscheidung des Reichsbundskommissariats vom Mai 1922.

Vor einem neuen Balkanrieg?

Paris, 5. Februar. Die Freiwilligenarmee wird in Thrazien aufgestellt, um im Ernstfall sofort gegen Konstantinopel eingegriffen zu werden. Die Stimmung in der griechischen Bevölkerung ist außerordentlich ernst. Der neue südslawische Gesandte in Athen Gebrilowitsch soll die Bereitwilligkeit der Belgarer Regierung zu einem neuen Bündnis mit Griechenland ausgeprochen haben, da sich das jugoslawische Volk in dem türkischen Konflikt völlig auf Seiten Griechenlands fühle. — In der Nationalversammlung zu Angora hat Mustafa Kemal Pascha erklärt, daß die Türkei bereit sei, Griechentands Forderungen mit Waffengewalt zu begegnen. Diese Erklärung fand den begeisterten Beifall der Abgeordneten.

Rom, 5. Februar. Pressemeldungen zufolge ist die italienische Regierung entschlossen, in dem Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland die Türkei zu unterstützen. Mussolini will aufmerksam die Entwicklung der Situation verfolgen.

Lösungsversuche durch Sorion.

Berlin, 5. Februar. Sämtliche Parteien des preussischen Landtags hielten heute Fraktionsitzungen über die Regierungskrise ab. Die größte Bedeutung wurde der Sitzung der Deutschen Volkspartei beigemessen. Abg. v. Campe erstattete Bericht über eine kurze Unterbrechung mit dem Ministerpräsidenten Braun. Er betonte, daß daß er, einem Beschluß der Fraktion folgend, die Frage Brauns, ob die Deutsche Volkspartei geneigt sei, in die Regierung einzutreten, mit einem Nein beantwortet habe. Ihre Stellungnahme wurde dem Ministerpräsidenten sofort mitgeteilt. Ministerpräsident Braun richtete dann unbenutzlich an den Präsidenten des Landtags ein Schreiben mit folgendem Wortlaut: „Auf Ihre Mitteilung vom 30. vorigen Monats über meine Wahl zum Ministerpräsidenten teile ich Ihnen ergebnis mit, daß ich die Wahl nicht annehme.“ Die Wahl des neuen Ministerpräsidenten — mit der Wahl Sorions muß bestimmt gerechnet werden — erfolgt voraussichtlich in der Sitzung am Dienstag, den 10. Februar. Sorion wird auf demselben Wege wie Braun versuchen, eine Regierung zustande zu bringen. Es wird immer noch damit gerechnet, daß es möglich sein werde, die Wirtschaftspartei für eine unmittelbare Unterführung einer Minderregierung, des Zentrums, der Demokraten und Sozialdemokraten, unter Führung eines Zentrumsmannes als Ministerpräsidenten zu gewinnen.

Keine politische Nachrichten.

Die Ministerpräsidentenwahl in Preußen findet am 10. Februar statt.

Aus Münchener Regierungskreisen wird mitgeteilt, daß Reichskanzler Dr. Luther seine Wünsche bei den süddeutschen Regierungen am 10. Februar in München eröffnen will. Von hier aus werde er dann nach Stuttgart weiterreisen.

Prag, 4. Februar. Der „Ceske Slovo“ erklärt nachden Frankreich die diplomatischen Beziehungen zum Balkan abgebrochen habe, dürfte die Tschechoslowakei nicht zögern, diesem Beispiel zu folgen.

Nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle werden am Sonnabend, den 7. Februar, mittags, die englischen Kräfte in Berlin abgezogen.

Die Ruhrunterstützung ein „Bertrag“ gegen den Dawes-Plan.

Paris, 4. Februar. Das „Journal“ bringt folgende Mitteilung, welche Berliner Vertreter zu hören zu wissen, daß man in den zuständigen internationalen diplo-

matischen Kreise die Auszahlung der Ruhrunterstützung von 750 Millionen Goldmark an die Ruhrindustriellen als einen unbestreitbaren Versuch die Bestimmungen des Dawesabkommens anzufassen. Es steht außer Zweifel, daß die verschiedenen maßgebenden Regierungen sich mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen werden und daß ihr Meinungsaustausch für Deutschland nicht ohne Folgen bleiben wird. Deutschland hat durch unqualifizierbare Machenschaften den Berliner alliierten Kommissaren deren Scharfsicht sehr zu wünschen übrig ließ, das Vorhandensein einer der Dawesanleihe nahezu gleichkommenden Summe von 750 Millionen Goldmark festzustellen, da sämtliche budgetären Ueberschüsse dem Generalagenten für die Reparationszahlungen zur Verfügung gestellt werden mußten.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Die Ausweisung des äkumenischen Patriarchen hat vor allem in Jugoslawien, das sich als Schlichter der Orthodoxie auf dem Balkan sieht, große Empörung gegen die Türkei hervorgerufen. Die Politik Angoras wird als Herausforderung der ganzen orthodoxen Welt angesehen. Die Vertreter Jugoslawiens und Rumaniens in den Ententehauptstädten haben eine Kundgebung der Großmächte gegen die Türkei verlangt. Zwischen London Paris und Rom ist ein lebhafter Meinungsaustausch im Gange. In Griechenland selbst arbeiten die Militärs fieberhaft an der Schlagfertigkeit des Heeres. Die Türkei hat jede Vermittlung des Völkerbundes und des Haager Schiedsgerichtshofes abgelehnt. Der griechisch-türkische Konflikt scheint ernste Formen anzunehmen.

Deutschlandheute wegen der Ruhrgelede.

New York, 5. Februar. Die hiesige Hefepresse greift mit großer Gemühtung den Senationssehenswerten deutschen Rinken in Sachen der Ruhrgelede auf. So meißelt jetzt nach französischem Muster der Berliner Korrespondent des New York Herald und der New York Tribune, daß Berliner alliierte Kreise der Meinung wären, die Zahlung an die deutschen Industriellen bedeutete eine Verletzung des Dawesplanes, weil damit Reparationszahlungen hätten erfolgen können.

Paris, 5. Februar. Handelsminister Raynaldy teilte nach dem Studium der von Staatssekretär Trendelenburg überreichten deutschen Antwortnote mit, daß er den Wunsch hege, daß sich die beiden Delegationen am morgen zur Vollziehung zusammenfinden würden. Staatssekretär Trendelenburg wird heute vormittag um elf Uhr dem Handelsminister einen Besuch abstatten und nachmittags um 3 Uhr findet eine Vollziehung der beiden Delegationen statt. In der Note wird ausgeführt, daß die deutsche Regierung bei aller Befriedigung über die technischen Erläuterungen sich die endgültige Regelung vorbehalten müsse. Die Note enthält ferner Vorschläge, über die Einrichtung eines *modus vivendi* bis zum nächsten Dez. und beanprucht für die darauf folgende Zeit das Meistbegünstigungsrecht.

Herriot's parlamentarische Lage.

Paris, 4. Februar. Die parlamentarische Lage des Kabinetts Herriot hat sich trotz des gefrigen Vertrauensvotums nicht wesentlich gebessert. Man nimmt an, daß die Debatte über die Walfisch-Frage die parlamentarischen Gegenstände so zugeht hat, wie es seit dem 11. Mai wohl so nicht mehr der Fall gewesen war. Der bevorstehende sozialistische Kongreß in Grenoble trägt zur Verwirrung der Lage bei, da die sozialistische Partei bestrebt ist, daß ein Teil der Parteimitglieder sich so sehr gegen eine weitere Unterstützung der Regierung aussprechen wird, daß eine Spaltung der Partei zu besorgen ist. Die führenden Mitglieder der Partei, darunter vor allem Blum, suchen eben darum vor ihren Anhängern, die Regierung im sozialistischen Gewande erscheinen zu lassen. Dies war einer der Hauptgründe, die sie bewegen, Herriot zu zwingen, in der Walfisch-Frage standhaft zu bleiben. Innerhalb der Regierungsparteien ist die Lage so gespannt, daß in den letzten Tagen die Sitzungen mehrfach unterbrochen werden mußten, damit Herriot Zeit hatte, sich mit den Sozialisten über die zur Abklärung gelangenden Fragen zu einigen. „Journal de Debats“ stellt ironisch fest, die Entscheidung in den parlamentarischen

Sitzungen werde nunmehr stets in den Pausen herbeigeführt und die aktuellen Fragen werden nicht im Sitzungssaal, sondern in den Korridoren erledigt.

Rus der Heimat.

Baruth, den 6. Februar.

Am Sonntag findet eine partielle Mondfinsternis statt, die bei klarem Wetter in ganz Deutschland sichtbar ist. Sie beginnt um 9 Uhr 8 Minuten abends und endet um 12 Uhr 15 Minuten nachts. Die größte Verfinsternung — sie beträgt nicht ganz drei Viertel der Mondfläche — findet um 10 Uhr 45 Minuten mittlereuropäischer Zeit statt.

Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn es hochkommt, so sind es achtzig Jahre, sagt der Psalmist. Im allgemeinen aber sind wir Kinder der Welt von dem biblischen Ideal weit entfernt; denn zahlreiche staatliche Erhebungen haben ergeben, daß unsere Lebensdauer im Durchschnitt etwa fünfzig Jahre beträgt. Von dieser Zeit ab, vielfach schon früher, beginnen die feinen Bausteine unseres Nervensystems ihre Widerstandsfähigkeit zu verlieren, die Nerven hüben mehr und mehr von ihrer Spannkraft ein, und an den Wandlungen der Blutgefäße fangen jene Veränderungen an sich bemerkbar zu machen, die der Arzt unter dem Begriff der Arteriosklerose zusammenfaßt. Die Elastizität der Wandung nimmt ab, aus dem geschmeidig-biogenen Gefäßschlauch wird ein starres, brüchiges Rohr. So fordert das Alter seinen Tribut vom Organismus, und es fordert ihn umso eher, je größer die Ansprüche waren, welche der Kampf um das Dasein an unseren Organismus gestellt hat. Organische Störungen, Krankheiten beschleunigen diesen Verfall. Unruh und begrifflich sind die Bestrebungen, diesen Verfall hinauszuhalten oder, wenn es ginge, ganz zu befeitigen. Das berühmte Buch des alten Hippokrates, das sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, hat bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein Verzele und Laien erregt und, ins Chinesische übersetzt, selbst die langbeinigen Söhne des himmlischen Reiches begeistert. Zaubertränken und Lebenselixiere, welche gläubigen Voren ewige Jugend versprechen, hat es zu allen Zeiten gegeben. Als sich die Wissenschaft des Gebietes der Elektrizität bemächtigt hatte, war es natürlich, daß diese auch in den Dienst der ärztlichen Kunst gestellt wurde. Der elektrische Strom ist tatsächlich — das weiß heute der Laie so gut wie der Arzt — bei der Behandlung zahlreicher Krankheiten, die unser Leben vorzeitig gefährden, von unschätzbarem Werte; aber daß er weiterhin in ständiger Form, den natürlichen Verfall unserer Lebenskraft aufzuhalten, läßt uns unglaublich den Kopf schütteln. Trotzdem hat es nie an Versuchen gefehlt, die Elektrizität als verjüngende und lebenserhaltende Kraft zu erwecken. Daß derartige Entdeckungen zunächst in Amerika, wo Phantasie und Erfindungsgeist häufiger Bahnen wandeln, als anderswo gemacht wurden, darf nicht wundernehmen. Vor ungefähr einem Menschenalter machte ein Dr. Mikhaüs, der sich in London niederließ, viel von sich reden. Dr. Mikhaüs glaubte die Beweise dafür erbringen zu können, daß die vorsichtige Anwendung des elektrischen Stromes, insbesondere seine Einwirkung auf die Gehirnbasis und auf das Blutgefäßzentrum, das Fortschreiten der Arteriosklerose aufhält. Und mehr noch — bereits ein oder zwei Wochen nach Beginn der Kur sollte sich das Kraftgefühl des Patienten heben, seine Haltung straffer, sein Gang und seine Verdauung reger werden. Die Fakten und Klagen im Gesicht glätteten sich, ja — wenn man vereinzelt Angaben glauben schenken darf — selbst die vom Alter geerbte Haare auf dem Scheitel des Greises nahmen unter dem zauberhaften Einfluß des elektrischen Stromes ihre ursprüngliche blonde oder braune Farbe an. Nun... hoffentlich hat hier nicht die trügerische Kunst des Saarländers der Leichtgläubigkeit des amerikanischen Wunderdoctors ein Schnippchen geschlagen. Wohl aber ist es von dem amerikanischen Lebensverlängerern wieder still geworden, und auch das heutige Geschlecht wird gut tun, wenn sie denartigen Wundermärchen aus dem Lande der Wundererfindung gegenübersteht und sich an die Erfahrung des Psalmisten hält, der das Leben als lang und köstlich bezeichnet, wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist.

„Wort und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Kirchliche Nachrichten.

Barothische Baruth.

Vom 30. Januar bis 5. Februar 1925.

geboren: Ein Sohn dem Stammgutsbesitzer Meißner in Müdenberg. Eine Tochter dem Gemeindevorsteher Johannes Brück in Klaffenberg.

Gedauf: Erich Gustav Friß Schulz in Baruth.

Evangelische Gottesdienste.

Sonntag, Septuagesimae, den 8. Februar 1925.

Baruth: 10 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaak Pastor Mehm-Papst.

Kollekte für die Auslandsdiaspora.

Vermischte Nachrichten.

Windsdorf. Unter der schweren Auflage, als Beamte anderenteils Gelder unterschlagen und falsche Eintragungen in die Kassenbücher vorgenommen zu haben, stand am Montag vor der Reichsoberfinanzkammer der 36 Jahre alte Postmeister Oskar Reichmann. Er bekleidete seit Oktober 1921 die Postmeisterstelle bei dem hiesigen Postamt. Er schloß mit seinem Nachbarn, dem Angestellten Schäfer, enge Freundschaft, und diese Freundschaft wurde ihm später zum Verhängnis. Schäfer, der in Berlin tätig war, unterhielt zur Vöhrje enge Beziehungen, die ihn veranlaßten, während der Inflation mit Wertpapieren zu spekulieren; um die Papiere bei Beginn der Rentenmarkwährung weiter zu behalten und über die nötigen Summen verfügen zu können, hat er eines Tages Reichmann, ihm einzuweisen aus der Postkasse Gelder zur Verfügung zu stellen. Nach längeren Ueberredungen lieh sich dann auch der vorher stets gewissenhafte Beamte dazu verleiten und griff von Oktober 1923 bis Januar 1924 viermal in die Postkasse, der er insgesamt 130 Mark entnahm; die Unterschlagungen wurden durch falsche Eintragungen in die Kassenbücher verdeckelt. Vom Schöffengericht Lichterfelde wurde der unredliche Beamte insofern unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gesamtkstrafe von 6 Monaten Gefängnis sowie Dienstentlassung verurteilt; außerdem leitete sein vorgesetzte Behörde gegen ihn das Disziplinarverfahren ein. Reichmann gestand am Montag seine Verurteilungen reumütig ein und entlastete sich dadurch, daß er unter dem starken Einfluß des Schäfers gestanden habe, weiter sei der durch ihn verursachte Schaden von ihm beglichen worden, während Schäfer gänzlich straffrei ausging. Der Angeklagte wurde der Postbehörde bei der Disziplinarkammer, dem Angeklagten, der durch die Dienstentlassung schon eine erhebliche Strafe erlitten habe, wenigstens einen Teil des Ruhegehalts für mehrere Jahre zu bewilligen, damit ihm der Uebergang in einen anderen Beruf erleichtert werde. Die Disziplinarkammer entschied dem auch ebenfalls auf Dienstentlassung, billigte Reichmann jedoch $\frac{2}{3}$ des Pensionbetrages aus drei Jahre sowie die Hälfte der Pension auf zwei weitere Jahre zu.

Ludau. Am Dienstag fand der erste diesjährige Viehmarkt statt, nachdem der Januarmarkt wegen der Hitze und in einigen Dörfern der Umgebend ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ausfallen mußte. Es war ein ziemlich gute Auswahl von Ferkeln als Angebot da. Doch war die Zahl der Tiere im Vergleich zu den anderen Ferkelmärkten erheblich geringer. Hier hatten auch die Preise für Ferkel erheblich zugenommen. Für die kleinsten etwa 4 Wochen alte Tiere wurden für das Paar (Schon 30-36 Mk. verlangt. Für 4-5 Wochen alte wurden 3 bis 45 Mk., für 5-6 Wochen alte 45-50 Mk., für 6 Wochen alte und darüber 50-60 Mk. für das Paar verlangt. Auch auf dem Käufermarkt war eine gute Auswahl von Tieren, wenn auch weniger an Zahl. Hier war weniger Raum für die Verkäufer, trotzdem die Preise im Vergleich zu den Ferkeln viel niedriger waren. 40-50 Pfund schwere Käufer wurden mit 35-40 Mk. pro Stück, 50-70 Pfund schwere mit 45-60 Mk., 70-100 Pfund schwere mit 70

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

Die schönen, schwermütigen Augen hatten es ihm gesten angetan, daß es ihm keine Mühe ließ, deren Besitzerin heute noch einmal zu sehen. Und wieder war er betroffen von der vollendet Vornehmheit und Anmut ihrer Bewegungen, ihres ganzen Auftretens; etwas Prinzessenhaftes umgab sie. In einen Salon hätte sie gepaßt; aber nicht hinter den Labentisch! Doch er hüte sich, irgend eine unvorsichtige Bemerkung zu machen, denn ihr ganzes Wesen atmete Kühle Abwehr.

Endlich hatte er sich zu dem Kauf einiger langgestielter rosa Rosen entschlossen. Er besah sie mit einem Zwanzigmarckschein, so daß sie ihm wechseln und herausgeben mußte, wobei sie das ganz bestimmte Gefühl hatte, er tut das absichtlich, um noch zu verweilen.

Und als er gegangen, dachte sie, „was wollte er eigentlich?“

Am Abend kam Richard Westermann. Er saß mit gutem Appetit sein Nachtmaße und machte sich's dann bequem in der Sofaecke.

„Heute hat der Major Geburtstag, da konnte ich schon zeitiger kommen, große Feier ist im Kasino, der Feldwebel hat mir bis zehn Uhr Urlaub gegeben!“

„Ja, die Frau Oberleutnant, seine Schwester, war gestern da und hatte einen Wellentorb gekauft und die Schwale mit dem Obst, die Kräutlein Dolly so schön zurecht gemacht“, erzählte Frau Westermann.

„Ah, die Frau Fränze“, die dem Herrn Major das Haus führt“, lächelte der junge Soldat, „sie paßt gar nicht hierher; sie ist dem Alten viel zu vergnügungssüchtig. Für den gibt's doch nichts als den Dienst, höflich, genau nimmt er es! Er sieht's gar nicht so gern, daß sie immer die

Serren einladet. Sie möchte eben gern wieder heiraten. Gott ja, so 'ne junge Witwe von Dreißig — — und 'ne hübsche Frau ist sie!“

„Sie war mit einem Herrn, einem Offizier, im Baden, den sie Bruckhoff nannte, sagte Dolores.“

„Gerade auf den hat sie es abgesehen; sie möchte ihn zu gern haben, meinen Hauptmann!“ rief Richard, „aber der wäre eigentlich zu schade für sie; er ist so gut, für den gehen wir alle durchs Feuer, und sie ist so fahrig, so leicht! Sie läuft ihm immer in den Weg! Geld hätte sie ja, der Hauptmann könnte es gut gebrauchen, denn er ist arm — wie eine Kirchnermann hätte ich beinahe gesagt.“

„Und kauft dennoch so teure Rosen?“ dachte Dolores. „Ja, Mutter, wenn wir nur etwas von dem hätten, was die Frau Oberleutnant hat, dann könnten wir jetzt von Riesenötters das Feld kaufen und alles ein hübsches moderner einrichten — das Feld möchte ich zu gern haben.“

„Wir können es jetzt doch mal nicht, Richard, und Riesenötter verlangt zu viel! Vielleicht heiratest du mal 'ne Frau mit 'n hübschen Geld, dann kannst du's dir einrichten, wie du willst! Vom Landwirt Wilkenaf in Wolzig die Jungste, die möchte ich gern! Und die Nichte von Riesenötters ist auch ein hübsches Mädchen! So lange wir das Geschäft haben, muß alles schon so bleiben, wie es ist — der Umbau vor 'n paar Jahren hat gerade genug gekostet.“

„Warum nicht, Mutter? Wir haben hier so guten Boden! Wir könnten viel mehr am Gemüse, besonders am feinen, herauskochen! Konservenfabriken sind gute Abnehmer für gute Abnehmer für Spargel, Erbsen, Kartoffeln — natürlich muß alles im Großen betrieben werden! Und drauhen vor der Stadt große Spargelbeete, dabon wird's dir mir was verschreiben! Auch die Obstkultur, wenn's richtig betrieben wird, bringt was ein! Es

geht für Obst viel zu viel Geld aus Deutschland ins Ausland, was nicht nötig wäre! Spalterobst und dann das Topfobst —“

Frau Westermann hielt sich die Hände an die Ohren. „Hör auf, Richard, ich werd' gar schwindelig von deinen Plänen! Dann mußt du dir schon 'ne ganz Reiche suchen — dann kriegst du es so, wie du's willst! Fedor will sich doch auch einmal selbständig machen.“ Sie seufzte wiederholte, „Nimm dir 'ne ganz Reiche.“

„Alles ist wohl nicht bestimmen, Mutter! Gut muß ich ihr auch sein, die ich mal heiratet!“ entgegnete er ernst fast traurig und blickte dabei auf Dolores, die, während er sprach, ihn aufmerksam angesehen hatte.

Sie erzählte beinahe vor dem, was dieser Blick ihr offenbarte — Richard Westermann, mit dem sie immer gern geplaudert, der ihr in seiner ehrlichen Echtheit so sympathisch war — sollte der tiefer für sie fühlen? Manches fiel ihr nun ein: seine Stimmen, etwas ungeschickten Gesticulationen, über die sie nicht weiter nachgedacht, erschienen ihr jetzt in einem anderen Licht. Rührend war es ihr und gab ihr auch eine reine Freude: hatte ihre Persönlichkeit so stark auf den einfachen Menschen gewirkt — die Persönlichkeit der armen Verkäuferin?

Die Rückwärtsführung schien neu.

„Ach, möchte jetzt hinausgehen, Frau Westermann! Darf ich mir die Zeitung mitnehmen, oder hat Herr Westermann sie noch nicht gelesen?“ sagte Dolores, sich erhebend.

„Doch, ehe mein Mann fortging in den goldenen Anker“, hat er schnell eingeknickt! Und Fedor liest sie in seinem Verein, wo er doch heute ist! Ihre Lampe steht auf dem Vorplatz, Kräutlein Dolly!“

(Fortsetzung folgt.)

bis 75 Mark angeboten. Ueber ein Zentner schwere Schweine konnte man für 75—80 Mk. erhalten. Auf dem Viehmarkt standen vorzugsweise Zugochsen u. einige Stiere zum Verkauf. Für das Paar gute Zugochsen wurden 800 Mark verlangt, für Stiere 650—720 Mark. Mächtige waren in wenigen Exemplaren vorhanden. Auf dem Pferdemarkt standen etwa ein Dutzend jüngerer Dänen zum Verkauf, für die 700—750 Mark verlangt wurden. Hier wie auch auf dem Viehmarkt war wenig Handel und Wandel, weil es den Käufern am nötigen Bargeld fehlte.

Etwas aus der Vergangenheit der Kreisstadt Ludau. Ludau hat im dreißigjährigen Kriege schwer gelitten, dazu kam noch, daß am 30. April 1652 die Stadt fast ganz niederbrannte. Wenn nach solchem Unglücksfall und den Verwüstungen durch den langen Krieg die Ludauer Bürger vorwärts kommen wollten, dann mußten sie Geld verdienen. Das Gewerbe, das in jener Zeit in einer Reihe von Städten in Blüte stand, war die Brauerei. Daneben hatte kaum ein einziges Gewerbe Bedeutung. In Ludau wird es damals nicht anders gewesen sein. So ist es zu verstehen, daß Bürger und Rat scharf darauf achteten, daß nicht irgendwo fremdes Bier eingeschleppt und dadurch die Einkünfte der Ludauer Brauer geschmälert würden. Die Bürger von Wittenwalde beschnitten sich in jener Zeit beim Kurfürsten von Brandenburg, daß die umliegenden Dörfer sich dem Brauwang entzogen; perßerten sie ihre Brauordnung, so fügten sie halb Kagenb, halb Brod hinzu, so würden sie nicht imstande sein, die Kontribution aufzubringen. Allen Brauereim in der Stadt brachte die Einführung der Biersteife großen Vorteil. Im Jahre 1369 bestellte der Landvogt Gypko der Stadt Ludau die Biersteife. Im Jahre 1497 verließ der König Wladislaus der Stadt Lüben das Recht, daß innerhalb einer Meil zu rings um die Stadt Quecken kein Kecham aufgerichtet noch auch vier andere der Lieblichkeit verkauft werde. So waren also alle Dörfer, die innerhalb der sogenannten Biersteife lagen, verpflichtet, ihr Bier von den Ludauer Bürgern zu beziehen. Außerdem verlangte die Stadt noch von den Ratsdörfern, daß in ihnen nur Ludauer Bier getrunken würde. So heißt es in der Dorfordnung für das Dorf Reichwalde vom Jahre 1729: Es soll in dem Krüge, soviel zur Versorgung des Dorfes nötig, auch allenfalls Ludauisch Bier gehalten und gegeben und durchaus kein anderes in Flaschen oder sonst eingeschleppt werden, oder die Leute bei Begräbnissen anderwärts hingehen und das gewöhnliche Geld verkrummen werde. Waren doch in jener Zeit nicht weniger denn 39 Dörfer verpflichtet, ihren Bedarf an Bier in Wittenwalde zu decken und aus Besatzhof hatten damals an den Sonnabenden Leute aus mehr als 20 Dörfern ihr Bier.

Udzo. Zu dem Artikel betreffend Siedlungsbauten wird noch mitgeteilt, daß der angegebene Preis von 11—12 000 Mark pro Haus nicht den Tatsachen entspricht und mit höchstens 8500 Mark in Ansatz zu bringen sein dürfte. Gewisse Erdsummen können erst nach Eingang, Prüfung und Zusammenstellung sämtlicher Handwerker- und Lieferantenrechnungen angegeben werden. Das kleinere Einfamilienhaus am Ende der neu angelegten Privatstraße stellt sich, da hier das Endergebnis bereits vorliegt, auf nur ca. 6000 Mark einschließlich Grundstück. Das Baumaterial wurde durch Vermittelung der Kreisbedelungsgesellschaft Ludau m. b. G. durch die Herrschaft Udzo zu Siedlungszwecken zur Verfügung gestellt.

Kottbus. Der Prozeß um die zum Hausfideikommiß des preussischen Königs Hauses gehörenden, im Bezirk des Landgerichts Kottbus gelegenen Rittergüter Mittweide und Schahlen kam am 30. Januar vor dem Landgericht

Kottbus zur Verhandlung. Das Königshaus hatte Klage auf Feststellung erhoben, daß dem Staat das Eigentum an den genannten Hausfideikommißgütern nicht zustehe. Erst am 3. Februar wurde das Urteil verkündet. Der Aussetzungsantrag des beklagten preussischen Fiskus wurde abgelehnt und es wurde festgestellt, daß der preussische Staat nicht Eigentümer der beiden Güter ist, sondern diese vielmehr wie der Gesamthausfideikommiß Eigentum des preussischen Königshauses sind.

Wie Käufer jetzt bewertet werden, zeigten zwei neuerliche Verkäufe in Ficktenwalde. Eine Villa zum Alleinbewohnen in der Viktoriastraße, die kürzlich verkauft wurde, brachte 18 000 Mark. Zwei Mietshäuser in der Gartenstraße, Vorkriegszeit 40—50 000 Mark, wurden mit 12 000 bzw. 16 000 Mark veräußert.

Storkow. Ein Wintergewitter mit orkanartigem Sturm richtete am Freitag nachmittag in hiesiger Gegend mancherlei Verheerungen an. Das Zentrum des Gewitters lag zwischen Storkow und Golpin, wo drei Masten der Überlandzentrale glatt umgelegt wurden. Die Folge war, daß die ganze hiesige Gegend stundenlang ohne Licht war.

Berlin, 6. Februar. Der Münchener Straßenbahnangelegte, Franz Moser, der eine Unterschlagnung von 80 000 Mark gemacht hatte, suchte Winterporzellan in Berlin. Trotzdem er in München Frau und Kinder zu sich hat, schaffte er sich hier eine Braut an, um die 80 000 Mark möglichst klein zu bekommen. Die Münchener Kriminalpolizei fand gestern Moser ziemlich herumtergekommen ohne einen Pfennig Geld, als er sich in Barthelemy herumtrieb. Von den „Antragsungen“ der Berliner Polizei wird er sich jetzt im Gefängnis erholen können.

Prag, 5. Februar. Gestern sind hier acht Beamte der Berliner Polizeidirektion eingetroffen, um den in Prag verhafteten Spirituusschieber Weber und seinen Sekretär Gentrup nach Berlin zu bringen.

Eine Falschmünzverwechslung ausgehoben. Schon längere Zeit wurde von der Berliner Kriminalpolizei ein Mann beobachtet, der in kleineren Geschäften falsche silberne Einrentenmarkstücke in Zahlung gab. Die Beamten stellten fest, daß es sich um den 59 Jahre alten Mechaniker Karl Humboldt handelte. Ueberraschend fielen sie in dessen Wohnung in der Landwehrstraße 5/6 ein. Nach kurzer Durchsuchung fand man alles, was zur Herstellung von falschen Einrentenmarkstücken dienen konnte. Ebenso wurde falsches Silbergeld gefunden. Das Falschgeld ist kenntlich nur an dem Rande. Dort fehlen nämlich die bei den echten Geldstücken vorhandenen kleineren Zweige und Hündchen.

Leipzig, 5. Februar. Verhaftete Darlehnschwindler. Der Kaufmann und Bücherrevisor Friedrich Karl Tröger aus Leipzig wurde hier verhaftet. Ihm werden außerordentlich umfangreiche Darlehnschwindelereien zur Last gelegt. Sein Unternehmen war eine Witte der Inflationszeit. Durch Anzeigen suchte er stets Kapitalbedürftige, denen das „Bankhaus“ Tröger die Beschaffung von Barmitteln versprach. Er selbst war gar nicht in der Lage, irgendwelche Mittel als Darlehen oder Hypotheken auszufleihen, denn er besaß keine.

Danzig, 5. Februar. Heute verließ das Motorschiff Ludau bei günstigem Wetter den Danziger Hafen mit einer Holzladung nach Schottland. Die Mannschaft ist auf dreizehn vermindert worden. Es befinden sich zwei Passagiere an Bord. In Kiel machte die Budau eine Zwischenlandung, da dort die funktentelegraphischen Einrichtungen eingebaut werden. Auf der Fahrt bis Kiel wird ein amerikanischer Journalist, und zwar von der North Paper American sich an Bord befinden.

Paris, 5. Februar. Nach Meldungen aus Konstanti-

nopel verursachte ein Zyklon, welcher in der Gegend von Trapezunt wüthete, ungeheure Verwüstungen. Hundert Menschen sind zu Gefangenen.

Wien, 4. Februar. Gestern nacht ist in Baden bei Wien die Mutter der Baroness Welfera, Baronin Marie Welfera, gestorben. Baronin Welfera, die Tochter der Verstorbenen, war jene junge Dame, die seinerzeit mit dem Kronprinzen Rudolph von Oesterreich Selbstmord begangen hat.

Wien, 3. Februar. Aus dem Ernstthal wird gemeldet, daß sich in der Nähe der Hochdröblingsspitze eine 30 Meter breite, 200 Meter lange und 200 Meter hohe Lawine gelöst und sechs Stiefhauer aus Graz verschüttet hat. Vier davon sind getödtet. Eine Frau, die Gattin eines Oberleuten, ist tot geborgen worden und ein Mann ist vermisst.

Untergang eines französischen Dampfers. Das Marineministerium gibt amtlich bekannt, daß der französische Rüstendampfer „Saigon“, der regelmäßig zwischen der indischen und chinesischen Küste verkehrte, mit 160 Personen an Bord untergegangen ist. Der Dampfer war am 3. Dezember von Duran nach Souran aufgebrosen, das er nie erreichte. Die Nachforschungen der französischen Kriegsschiffe sind erfolglos geblieben.

„Gefoppt!“ Im Jahre 1875, als Kaiser Wilhelm I. mit dem König von Sachsen und dem Großherzog von Baden von einer Jagd heimkehrte, begegnete der drei hohen Herren ein Bauer mit einem Wagen, den sie baten, mitfahren zu dürfen, weil sie denselben Weg nach Berlin hätten. Der Bauer kannte keinen der Monarchen und gestattete ihnen die Mitfahrt, konnte aber nicht umhin, zu fragen, wer sie seien. Da antwortete der eine: „Ich bin der Großherzog von Baden!“, „Oho!“ rief der Bauer und fragte den zweiten Herrn: „Wer sind Sie denn?“ „Ich bin der König von Sachsen!“, „Das wird ja immer schöner!“ rief der Bauer. „Und Sie?“ Dabei fragte er den dritten der hohen Herren. „Ich bin der Kaiser von Deutschland“, versetzte dieser. „Na, da lödt doch alles auf!“ entgegnete der Bauer. „Wissen denn die Herren schon, wer ich bin? Ich bin der Schah von Persien! Die Leute foppen kann ich auch.“ — Jetzt lachten die Insassen des Wagens hell auf, der Bauer aber schwieg, denn als die Herren am Schlosse anhalten ließen und ihn ebenfalls „königlich bezahlten“, erfuhr der Bedaukte, daß er allein der „Fopper“ gewesen war.



Etwas Feines

ist eine Suppe aus Maggi's Suppen-Würfeln. Diese sind köstlich; deshalb einfachste Zubereitung. Nur noch Wasser erforderlich. 26 Sorten wie Grünkern, Königin, Reis, Erbs, Tapioca, etc., Pilz, Eiernebels usw. Kennzeichen: der Name Maggi und die gelb-rote Packung.

Ein Würfel für 2 Teller 12 Pfennig.



Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit,



Zeit und Geld

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Ganze rote Pflastersteine

mit glatter Oberfläche 25x12x4 cm zum Belegen von Fluren und Röhren sind wieder eingetroffen. Gebe das Stück für 20 Pfg. ab

A. Hensel, Maurermeister
Goltzen N. L.

Durch Bereitstellung eines

Kredites für die Landwirtschaft

seitens des Finanzministeriums für Ernährung und Landwirtschaft kann der Bezug von

Motorpflügen

zu erleichterten Zahlungsbedingungen durch uns erfolgen. — Die Preise sind:

Stocklei	30 PS.	Mk. 7900.—	Pöhl Radschlepper	32 PS.	Mk. 5300.—
Wendstock	20 PS.	Mk. 4950.—	Fladerpflug	25 PS.	Mk. 5150.—
Lanz Ackerbulldog		Mk. 5000.—	Raupenschlepper W. D.	25 PS.	Mk. 10000.—
W. D. Radschlepper	25 PS.	Mk. 4500.—	Raupenschlepper MTN	27 PS.	Mk. 8500.—

Die Bedingungen senden wir auf Wunsch zu, nachdem uns das evtl. in Betracht kommende Fabrikat angegeben ist.

Vertreterbesuch auf Anfordern unverbindlich und kostenlos.

Landwirtsch. Ein- u. Verkaufsvereinigung Jüterbog-Luckenwalde G. m. b. H.

Hauptgeschäft: Jüterbog // Fernsprecher 73 u. 74

Zweigstelle: Dahme (Mark) // Fernsprecher 174

Hotel Nitschke

Morgen **Sonnabend**, den 7. Februar,

großes

Militärkonzert.

ausgeführt von der Kapelle des
Ausbildungsbataillons Wünsdorf.

Musikfolge:

- Duverture zur Oper: "Die Zigeuerin" v. Balfe
- Liturgische Suite I } v. Gauwin
 - Am Bosphorus
 - Szene im Serail
- "Seine Rati" Gené Subay
- Kaiser-Walzer Johann Strauß

15 Minuten Pause

- Duverture zur Operette: "Banditenstreich" v. Suppé
- "Der fidele Bauer", Fantasie Leo Fall
- Wer weiß mir ein Mädel! Kálmán
- Lied a. b. Operette "Das Hollandweibchen"
- Schlager-Ghó Lindsay
- Botpourri d. beliebtesten Operetten u. Tanzschlager

Nach dem Konzert **Ball!**

Eintritt einschl. Tanzgeld Mk. 1.—

**Verein ehem. Waffen-
gefährten zu Baruth**

Generalversammlung

Sonntag, d. 8. Februar,
nachm. 4 Uhr im Vereinslokal
Ruden.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht,
- Rechnungslegung,
- Vorstandswahl,
- Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist vollständiges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Empfehle:

Fr. Tomaten,
" Kopsfikat,
" Rosenkohl,
" Braun- und
" Weißkohl,
" Feigen,
" Datteln,
" Weintrauben,
" Bananen,
" Apfelsinen,
" Zitronen,
" Delikatess-Waren,
" Delphindinen,
reinen Bienenhonig,
" Blaumenmus,
eingemachte rote Rüben,
" Preiselbeeren,
" Pfeffergurken,
grüne Geringe,
" Matjesheringe.

Willy Schliebner,
Lebensmittelgeschäft.

Gasthof zum Löwen

Am **Sonntag**, den 8. Februar,

Bockbierfest

u. A. Eisbein mit Sauerkraut.
Musikalische Unterhaltung.

Es ladet freundlichst ein
Rich. Nitschke.

Radeland

Am **Freitag u. Sonnabend**, 6. u. 7. Feb.,

Fastnachtsfeier

Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Der werten Einwohnerschaft von Baruth und
Umgebung zur Kenntnis, daß ich ein

**Kranz-
u. Blumengeschäft**

eingerrichtet habe und bitte um gütigen Zuspruch.
Halte ständig Kränze und Blumen vorrätig.
Frische Blumen auf Bestellung.

Gertrud Schulze,
Golfenerstraße 19.

Trinkt

Königs-Liköre

Spez: Weißer Korn.

"Karnevalsklänge"

Lustiges Potpourri
über 25 der beliebtesten älteren und neueren
Karnevalslieder mit überlegter Textstrophe
zusammengestellt von
F. Hannemann.

Heiteres mehrfarbiges Titelbild.

Klavier 2-händig	Mk. 2,—
Salon-Orchester	" 2,—
Blasmusik	" 3,—
Texte zum Mitsingen	" 0,05

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen
sonst zu beziehen durch:

P. J. Tonger, Köln a. Rh., Am Hof 30/36

Prima

Wurstwaren

nur aus Schweinefleisch herge-
stellt, Pf. 1 Mk.,
empfiehlt
Teckelmann.

Vertreter gesucht.

Hohen Verdienst bringt der Ver-
kauf der gel. gef. Scherfappara-
rate für Häckelmaschinen und
Senfen. Letzterer erweist das Den-
gen der Senfen. Jeder Handwirt
kauft. Muster franco Nachnahme.
Rückgabe gestattet.

Max Strasser, Erfurt.

**Ständige
Frauen**

arbeiten nach

Devers


Handarbeiten, Nähen!

neue Bänder
Kunstfäden II, Dornen in allen
Größen, 40 Nadeln
Näht- und Stichtafelung,
neue Modelle für Damen und
Kinder

Stille-Webstühle III, IV, Stoffe
für Vorhänge, Kleider und
großere Decken

Kreuzstich III, neue, vielfältig
verwendbare Muster
zu nur Mk. 1.50

Ausführliche Verzeichnisse umsonst



Überall erhältlich, auch unter Nach-
nahme vom
Verlag Otto Devers, Leipzig 2.

9 Jahre an Asthma

u. chron. Bronchialkatarrh leid.
hätte ich viele Mittel ohne Er-
folg angew. Schließlich habe ich
selbst ein Mittel zum Einnehmen
erfunden, das mir sofort geholfen
hat. **Lauf. Dank schreiben.**

Paul Breikreutz.

Jeder Leidensgefährte erhält bei
Einsend. von 1 Mk. eine Probe
des Mittels, damit er sich selbst
vom Erfolg überzeugen kann.

**Apothek am
Schleifchen Tor.**

Baruth, Marktstr. 72.

• B • L • B •

Baruther Lichtbild-Bühne, Hauptstr. 94 (Lingk)

Das Filmschau-Programm am
Sonntag, den 8. Februar 1925,
pünktlich 8 Uhr abends

bringt Ihnen zwei Größen der Filmkunst



Jackie Coogan
der Welt-Film-Wunderknaue
in seinem Lustspiel

Jackie, der Lausbub

Ferner

Henny Porten
die unübertreffliche deutsche Darstellerin in ihrer Bauernkomödie

Die Heimkehr des Odysseus

Kalidüngesalz

42%

offertiert preiswert
Karl Schmorde.

**Eisenbahn-
Kolle-Anhänger**

für Fracht- und Eil-
güter (auch mit rotem
Rand) mit vorschrifts-
mässigem Druck.

Buchdrucker J. Särchen.

Kräftige und gesunde Jungtiere



erzielt man nur durch regel-
mäßige Befütterung der weiflin
eingeführten und altbekannten
Dr. Brodmann's

"Zwerg-Marke"

Schäur in gelben Orig.-Packungen
mit nebenstehender Schutzmarke
nie Iosel

Dr. Brodmann, Chem. Fabr. u. b. S., Leipzig-Centr.

Su haben in Baruth bei Eduard Bry, Apotheke, Otto
Göres, Getreidegeschäft, Karl Klitz, Kolonialwaren und
Futtermittel, G. Binde, Futterartikel, W. Meyer, Ing. W.
Dreßler, G. Blaschnig, Julius Schulze, Kolonialwaren,
Otto Schulze, Kolonialwaren.

Lohnzettel sind zu haben in der
Buchdruckerei J. Särchen.

**Gerade für
Wollwäsche-**

Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die
modernen Sachen in ihren mannigfal-
tigen Arten und Farben lassen sich
hervorragend mit Persil waschen; sie
werden prachtvoll im Aussehen und
behalten die Form. — Man wäscht
Wollsachen natürlich immer handwarm.